

Schlagende Lösung?

Predigtanregung zu Mk 11,15–17

Rolf Zaugg

Reformierter Pfarrer, Brugg

Die Geschichte von der Tempelreinigung in Markus 11,15–17 lässt mich applaudieren: Endlich einer, der weiss, was gut und recht ist – immerhin ist es ja Jesus! – endlich einer, der Ordnung schafft – so wünsch' ich mir den Sohn von Gott!

Jesus stellt fest: Der Tempel ist ein Bethaus. Also müssen die Krämer/innen daraus verschwinden. Er setzt nun nicht etwa einen partizipativen Prozess in Gang, an dem die zuständigen Leviten, die Priester, eine Abordnung der Stadtverwaltung, eventuell jemand aus der römischen Provinzleitung, gewiss auch die Tempelkrämer und Devotionalienhändlerinnen selbst und vielleicht sogar die IG der Tempelbesucher/innen vertreten wäre, sondern Jesus schreitet diskussionslos zur Tat. Für ihn gibt es nichts zu diskutieren, da werden ganz grundsätzliche Regeln verletzt.

In der biblischen Überlieferung erscheint Jesus kaum je so kompromisslos. Er sucht das Gespräch, verwickelt auch seine Gegner/innen in Diskussionen, nimmt genau wahr, was Sache ist. Hier nicht. Keine Diskussion, sondern Zerstörung der Auslagen und damit zumindest indirekt auch Gewalt gegen die Krämer/innen.

Darf der das? Die Krämer/innen und Geldwechsler/innen tun mir leid. Immerhin werden sie ihrer Existenzgrundlage beraubt. Auf der anderen Seite geht es um Grundlegendes: um die Heiligkeit und Unversehrtheit des Tempels. Er ist Haus Gottes, Haus des Gebets für alle Völker. Jesus zitiert hier Jesaja und beruft sich auf den Propheten, der die Gerechtigkeit Gottes gegen die Anhäufung von Macht und Geld ins Feld geführt hat.

Kann Gewalt notwendig sein? Und was, wenn – wie im Text – Dinge zerstört werden, lässt sich das rechtfertigen? Die Frage stellt sich für Widerständische immer wieder, aktuell auch

für Klimademonstrantinnen und Klimademonstranten genauso wie im Kampf indigener Menschen gegen Rohstoff- oder Chemiekonzerne. Die Güterabwägung ist schwierig.

Offenbar gibt es für Jesus einen sakralen Bereich, der auch mit guten Gründen nicht verletzt werden darf und der die Zerstörung von Sachen rechtfertigen lässt. Dieser Bereich wird symbolisiert durch den Tempel. Hier gelten unverrückbare Regeln. Regeln, die nicht Gegenstand von Verhandlungen und Diskussionen sein können: Es geht um das Heilige, um die Beziehung zu Gott.

Dabei ist entscheidend: Jesus stösst zwar Tische um, er richtet eine gewaltige Unordnung an und – ja – zerstört dabei wohl auch einen Teil dessen, was da zum Verkauf angeboten worden ist. So bringt er die Händler/innen zumindest um einen Teil ihres Verdienstes. Aber auch in diesem Ausbruch von Rage tastet er die Menschen selbst nicht an. Selbst im Tempel, wo für Jesus durch die Händler/innen das Heilige in eine Räuberhöhle verwandelt wird, übt Jesus keine Gewalt an Menschen. Gewalt gegenüber Menschen lässt sich für Jesus offensichtlich mit keinem Zweck rechtfertigen.

Ein Verbot von Gewalt an Menschen scheint für Jesus somit unantastbar gegeben. Aber offenbar ist es für Jesus ebenso klar, deutlich und laut Stellung zu beziehen, wenn das Sakrale angetastet wird. Und da stellen sich für Menschen heute neue Fragen auf alter Grundlage: Wie heilig ist die Unversehrtheit der Schöpfung, die Lebensgrundlage von Menschen angesichts von Profitinteressen? Wie heilig ist uns eine intakte Welt, die auch für die Menschen nach uns noch Heimat sein kann?

Es gilt Gottes Schöpfung vor Ausbeutung zu schützen. Und das Heilige wird angetastet, wenn immer Leben abgewertet, instrumentalisiert, verzweckt oder verdinglicht wird. Es ist *unrecht*, wenn Recht gebeugt wird, wenn Mammon zu Gott wird. Wir dürfen und wir sollen in Frage stellen, kämpfen für das Bessere, uns dem Unrecht entschieden in den Weg stellen. Wie weit wir dabei gehen dürfen, ohne uns dadurch selbst ins Unrecht zu setzen, werden wir jedes Mal neu bedenken müssen.

